

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 46 (1920)  
**Heft:** 35  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Spricht man's jambisch aus: August,  
Ist man sich keines Tricks bewußt;  
Außer daß nach Hundstagshitze  
Solgen manchmal Regenspritze.  
Doch im übrigen und lust  
Sagt man harmlos halt: August.

Keht man die Betonung um,  
Heißt es: August; nimm's nicht krumm,  
Spricht man dich frochältsch aus,  
Siehst du eher lustig draus,  
Machst ein komisches Gesicht;  
Doch wechsele die Betonung nicht:

Sonst geht's, August, daß man lust  
Dir kühl und harmlos sagt: August.

X. G. R.

Das Menschenmögliche

„Was ist der Gipfel des Hochmuts?“  
„Wenn einer sich selber „Sie“ sagt,  
statt Du!“

München einst und — jetzt!

O, liebes München, schöne Stadt,  
Wo's Kalbshagen gegeben hat  
Und Weißwürst' sonder Güte!  
Wo man den Radi kühn verschlang  
Beim frohen Sockmusikgesang —  
Wie standest du in Blüte!

Berfelligkeit und der Humor  
Lud fröhlich ein an deinem Tor,  
Sing's zum Oktoberfeste!  
Ein Proßt der Gemülichkeit  
Erklang in München weit und breit,  
Dem feinen Künstlerneße!

Heut' — wie sich auch die Welt oft dreht! —  
Die Stadt in Sack und Utsche geht,  
Splett Passion im Sreien!  
Wie einst in Oberammergau  
Kann man in München jetzt — schau, schau! —  
In ernstem Spiel sich freuen!

Was früher niemand häit' gedacht,  
Das ist gekommen über Nacht:  
Die Passionspielbühne!  
Versunken ist 's Oktoberfest,  
Man schaut jetzt — Schwelgen ist der Rest! —  
Die Passion zur Sühne!



Srau Stadtrichter:  
Tageli, Herr Seuff! Ich  
nimmt's ein nime Wun-  
der, wenn die diversne  
Stadtkasse afangid ver-  
leche, wenn d' Banke  
selber nüd wüßed, wo  
f' d' Rappe wänd uftriebe.

Herr Seuff: Ich hä 's ebe  
gläsen i dr Volkszilg:  
harhingäge chunt euseren  
nüd drus, us dr höhere  
Sinnanzjongliererei. Sie

sind ämel na allitoll wieder büre dia, die Kappe,  
und säb sind f'.

Srau Stadtrichter: Säb scho, aber wänn d'  
Kreditanstalt äfänigs 5 1/2 % verspricht, so mueß  
es nüd urche si, ä so freigäbig sind f' na gar  
nle gli.

Herr Seuff: Das Geltgjömer häit mi wen-  
iger gintressiert, weder was näbe zue günde ist,  
vo Rußland und von euserne Bolschi-  
wikiamateure.

Srau Stadtrichter: Ich mueß es überseh ha;  
I ließe die erst Site sowieso nu überwindlige.

Herr Seuff: Es ist ebe günde, die bolsche-  
wisssich Egellenz Herzog heb vo Mos-  
kau gschriebe, d' Sozialisse i dr Schwiz ine, die  
fürzeuilligrote perse, müessid nüd öppe meine, die  
3. International seig en Ablagerisplatz  
für de 2. international Grümpel.

Srau Stadtrichter: Jä so, daß ohne euser na  
3' zöhmli sind?

Herr Seuff: Perse. Vielleicht, daß de Bieler Vor-  
wärts d' Ufnahmsprüefig dia mache; dä itellert  
die Ändere „schwachsinnigs Verräterpack“.

Srau Stadtrichter: Sie händ z' Moskau ine  
vielleicht ä vernah, daß de Platten uf em Tanz  
gfi ist, das hiesele halt ä gar bürgerlich.

Herr Seuff: Wänn säb wär!

Defektio Nr. 1073: Wenn Sie nicht  
augenblicklich sagen, was Sie mit  
diesem Doppelliter Gift haben anstellen  
wollen, wird man Ihnen schon zeigen,  
wo der Zimmerli das Loch bereit ge-  
macht hat!

Das verdächtige Individium:  
Entschuldige Se giedigst! Ich bin Sie  
nämlich aus Sachsen, wo die scheenen  
Mäddie wachsen, und än großer Ver-  
ehrer vom Schiller! Ich wollt nur ä  
bißche den Luzerner „Ozean vergiften,  
daß sie den Tod aus allen Quellen  
saufen“. Das, guteses Herrchen, steht  
Sie nämlich schon in „Die Räuber“!

Berner Legende

Es war in alten Zeiten,  
Von Sorischrift keine Spur,  
Kantönligeist und Stadtegeist  
Umschwebt die Mußensur.  
Man dachte noch mit Rührung  
Sogar der „Gnäd'gen Herrn“,  
Und neidig sah das Ausland  
Aufs stolze, reiche Bern.

Und der Herr Stadtkassierer  
War jedes Bürgers Trumpf,  
Der hatte harle Taler  
In seinem Kassenstrumpf.  
Und kam den Berner Bürgern  
Auf Irgend was ein „Gluff“:  
„Wir haben's und vermögen's“,  
So sprachen sie voll Luft.

Die Sellen sind vorüber,  
Es international!  
Man voranschlagt gewaltig  
Und niemand, der's bezahlt.  
Der Bürgergeist ging schlafen  
Und mit ihm der Kredit:  
Sogar beim „Sapfenzahlen“  
Heißt's: „Wir vermögen's nit.“

Das Ausland lächelt milde  
Und knöpft die Taschen zu,  
Und in der städt'schen Kasse  
Herrscht stille Grabesruh'.  
Die städt'schen „Sapfenlehrer“,  
So welt sie auch verzweigt,  
Befehleßen unisono:  
„Es wird — gezapfenstreikt.“

Wpplerfink

Gute Gelegenheit

In Willa Haslihorn, wo Lloyd George  
seinen Urlaub zubringt, ist auch eine  
Kapelle vorhanden. Der englische Pre-  
mierminister wird wohl diese gute und  
unauffällige Gelegenheit, dafür zu sorgen,  
daß die Sünden der Friedenskongferenz  
vergeben werden, nicht vorübergehen  
lassen.

Leere Kassen

„Die Stadtverwaltung von Bern konnte  
aus Geldmangel das am 20. August fällige  
Monatsgehalt nicht auszahlen.“

Die Noten konnten Bernas Gold  
Zusammenkehren lassen,  
Nun ist's zur Aare hingerollt:  
Man steht vor — leeren Kassen.

Schon hört man den Kassandruruf  
Bom Danaidenfasse,  
Wünscht her, der's Vakuum einst schuf:  
„Müller war stets — bei Kassel!“

hi



Swundrige Bärnermuß.  
Ihre Ansicht, die preisrästel-  
hafte kubistisch-embryonische  
Sigur auf dem Basler Schät-  
zenfest - Plakat stelle wahr-  
scheinlich den kleinen Walter  
Zell, drei Monate vor seiner  
Geburt, dar, hat gewiß etwas  
für sich. Diese Auffassung  
scheint uns in diesem Fall  
das „Ei des Kolombus“ zu  
sein und zeugt unleugbar von  
tiefem Einblick in die Abnormitäten zeugende  
Phantasie gewisser Künstler, deren schwer zu ent-  
rätselnde Produkte auf der Amerikareise, die unsere  
Verkehrszentrale mit ihnen vor hat, sicherlich Surore  
machen werden.

Lisbet Männertreu im Toggenburg. Es ist sonst  
nicht unsere Gewohnheit, hehratslustigen Weiblein  
Winke zu geben, wie sie glücklich unter die Haube  
geraten könnten. Immerhin will der Nebelspalter  
Ihnen ein verlockendes Heiratsgesuch nicht vor-  
enthalten, das dieser Tage in den Münchner  
Neuesten Nachrichten erschienen ist und wie folgt  
lautet: „Prinzgemahl möchte ich nicht sein, den-  
noch suchte ich harmonische Verbindung von Liebe  
und Geld. Bin Mitte der Franziger, Herren-  
mensch, von besonderer Herzensbildung und reprä-  
sentabler Erscheinung. Ich suche eine Lebens-  
gefährtin, die ihre nüancierten Schönheiten zu  
einem duftig-wilden Rosenstrauch vereinen kann,  
die meinen reellen Hintergedanken verfehlt und  
mich pekuniär von der Erde hebt.“ — Um sich  
von der Erde heben zu lassen, z. B. in einem  
Flugzeug unserer „Ad Astra“, braucht es zumest  
auch wieder pecunia. Aber ohne Zweifel lassen  
sich „Liebe, Geld und nüancierte Schönheiten“ zu  
einem duftig-wilden Rosenstrauch vereinen. Nur  
Mut! Es wird schon schief gehen! —

K. H., Sek. Lehrer in B. Was wollen Sie?  
Bücher schreiben? Sie Unglücklicher! Und ge-  
hören doch nicht einmal zu den streikenden Appen-  
zeller Berufsgeoffnen! Lesen Sie, was in der  
Frankfurter Zeitung vom 17. August geschrieben  
steht: „Man soll keine Bücher schreiben. Lieber  
gehe man hin, kaufe sich von seinem letzten Geld  
eine seidene Schnur und hänge sich an einem  
festen Eichenast auf. Oder man lerne Steine  
klopfen.“

Mugli. Im Berner Brief eines Zürcher An-  
zeigers war lehtlin folgende Delikatesse zu lesen:  
„Das Bacchanale des Genusses, das in den jeder  
hoffnung baren Zentralstaaten eingeseht hat, streckt  
seine Sühnhörner jetzt auch in die Schweiz vor.“  
Das ließe sich wunderbar illustrieren. He? Oder  
nid he?

Theaterfreund in W. In einer Kritik über die  
Breitlich-Aufführung des „Nachtlager“ im Wolder-  
park war in der Zürcher Post zu lesen: „Wenn  
bei den letzten Tönen von Gabrielens Klage über  
die verlorene Taube der Waldboden knifst und  
der Jäger, vorsichtig das Gebüsch zerkleidend, im  
Hintergrund erscheint, so ist dies, die Personen  
ausgenommen, entzückende Wirklichkeit.“ Ob von  
dieser wenig galanten Ansicht die betreffenden  
Personen entückt gewesen sind? Die arme Ga-  
briele hat sich daraufhin ihre Taube sicher aus  
Täubli braten lassen. Freundlichen Gruß!

M. H. in G. Nun hat auch Meinrad Dienert  
eine Hymne „Uns Vaterland“ geschrieben, die  
wohl Aussicht hat, vom Eidgen. Sängerverein  
als Nationalhymne - Ersatz ins Auge gefaßt zu  
werden, schon weil darin die jedem Schirmfabri-  
kanten einleuchtende, farbenfrohe Stelle vorkommt:  
„Im bunten Schirm von zwelundzwanzig Bahnen“. Unter  
einem solchen bunten Kantönl - Schirm ist  
man ohne Zweifel auch vor einem Bolschewiki-  
Donnerwetter geschützt!

An den anonymen feigen „Hund“. Ein solcher,  
der sich vorrücksichtshalber „Ein Schweizer“ unter-  
schreibt, hat dem Nebelspalter von der Seldenspost  
Zürich aus folgende feine Postkarte übersandt:  
„Nicht wahr Nebelspalter, der Hund muß für den  
Herrn der ihn gekauft hat, auch gehörig belln!  
Das tußt du auch getreulich für Deinen deutschen  
Herrn! Um wieviel bist Du gekauft worden,  
Hund Nebelspalter?“ — Ein Schweizer würde  
vermutlich mit der Interpunktion auf besserem  
Suß stehen als dieser anonyme Kalunke, dessen  
charakteristische Handschrift Interessenten zur Ein-  
sichtnahme auf dem Bureau des Nebelspalters  
bereit steht. Vielleicht begegnen wir diesem tapfern  
„Schweizer“ im „Pavillon des amitiés Franco-  
Suissees“ beim großen Jahrmärkt, der in Lille ab-  
gehalten wird.

Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7  
Telephon Selnuu 10.13